

Heimatschutz

Autor(en): **Briner, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Motiv bei Davos (Jean Gaberell, Thaltwil, phot.).

Lebensführer.

Tausend Millionen Sterne
funkeln heut am Himmelszelt...
Wie ein Leuchtturm in die Ferne,
der die dunkle Nacht erhellt.

Mit Vertrauen schau ich immer
zu den reinen Lichtern auf....
Denn nach ihrem gold'nen Glitzer
nimmt mein Schifflein stets den Lauf...

Geh's auch oft durch Höllensklippen
sturmbewegter Meeresflut...,
Zu den Sternen flehn die Lippen,
und der Himmel gibt mir Mut....

Drum, mein Herz... nur nie verzagen —
tausend Jackeln leuchten mir....
Wage nur, Dich durchzuschlagen....
denn ein Stern glimmt auch in Dir.

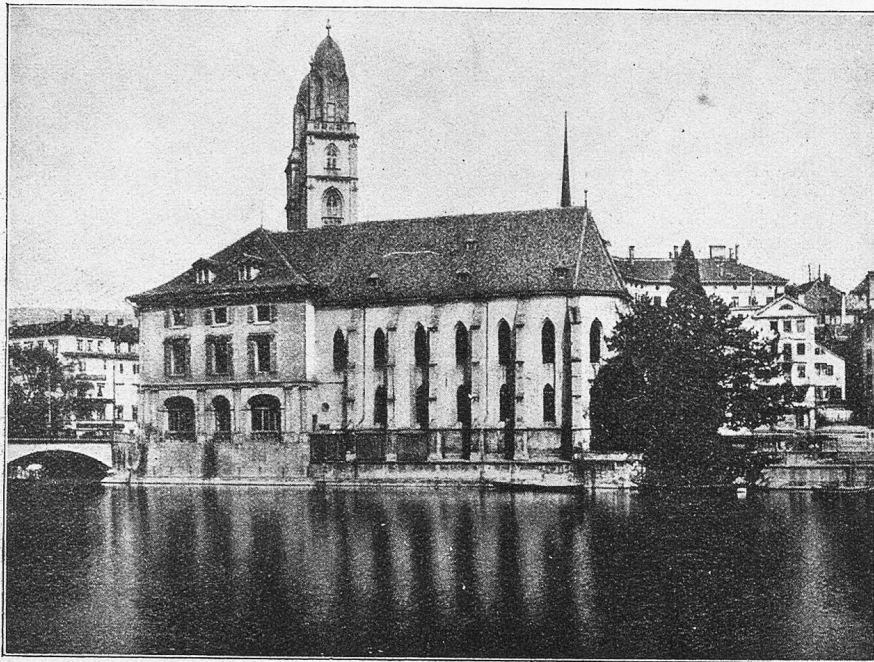
Eugen Friedrich Stuß.

Heimatschutz.

Von Dr. E. Briner.

Vom Heimatschutz und seinen Bestrebungen hat gewiß schon mancher gehört; aber nicht jeder, der einmal auf einen Mahnruf des Heimatschutzes aufmerksam wurde, kann sich ein genaues Bild von der Bedeutung dieser Organisation machen. Und doch ist der Heimatschutz eine Bewegung, welche in der Schweiz einen jeden angeht und sich im gegebenen Fall an

einen jeden wendet. Seine Aufgabe besteht darin, alles zu schützen, was zum schönen Landschaftsbild gehört, was geschichtliche Erinnerungen weckt oder ein Zeugnis echt schweizerischen Volkstums ist. Das sind alles Dinge, welche für unser Land wertvoll sind und einem jeden zur Freude dienen können, und doch wird ihnen vom rücksichtslos fortschreitenden Leben gar oft



Wasserkirche in Zürich.

„Aus dem Werke Dr. E. Rehfuss: Hans Felder, ein spätgotischer Baumeister, mit Genehmigung des Universitäts-Verlages Wagner, Innsbruck.“

Kampf angesagt und Vernichtung bereitet, wenn sich nicht ein Anwalt findet, der die Öffentlichkeit auf diese drohenden Schädigungen aufmerksam macht. Und das will der Heimatschutz tun; er tut es auch unentwegt seit mehr als zwanzig Jahren, und mancher ist ihm dafür dankbar.

Die schweizerische Landschaft hat nicht nur ihre berühmten Sehenswürdigkeiten, sondern auch ihren ganz besonderen Charakter, der immer wieder im Vergleich mit andern Ländern spürbar wird. Die lebhafte und abwechslungsreiche Bodenbewegung, die in kleinen Distanzen abwechselnden Arten der Vegetation und der Landbebauung, die dichten, mannigfaltigen und freundlichen Siedelungen —, all das gibt den schweizerischen Landschaftsbildern etwas angenehm bewegtes, einen Reichtum der Bilder und eine lebendige Stimmung, wie wir sie mit der gleichen Stärke in den weiträumigen, großzügig und ruhig wirkenden Landschaften der umliegenden Länder selten zu finden glauben.

Nun besteht aber das neuzeitliche Leben in der Schweiz nicht nur aus landschaftlicher Romantik. Alle Erscheinungen menschlicher Betriebsamkeit machen sich auch hier geltend, und

es herrscht in unsern Gegenden eine Aktivität, die sich auf Schritt und Tritt auch in den Landschaftsbildern verfolgen läßt. Die großen Gebäulichkeiten der Industrie und die dazugehörenden Wohnstätten, das groß- und kleinstädtische Bauen, welches allerorts in die Landschaft hinausdringt, das dichtgesponnene Eisenbahnnetz und die fortschreitende Elektrifizierung der Bahnen, die Kraftwerke an den Flüssen und in den Alpentälern, die Autostraßen, die Hotels und die vielen dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen — all das wirkt mit un-

widerstehlicher, manchmal tyrannischer Energie auf die Landschaft und verändert ihr Gepräge in weitgehendem Maße.

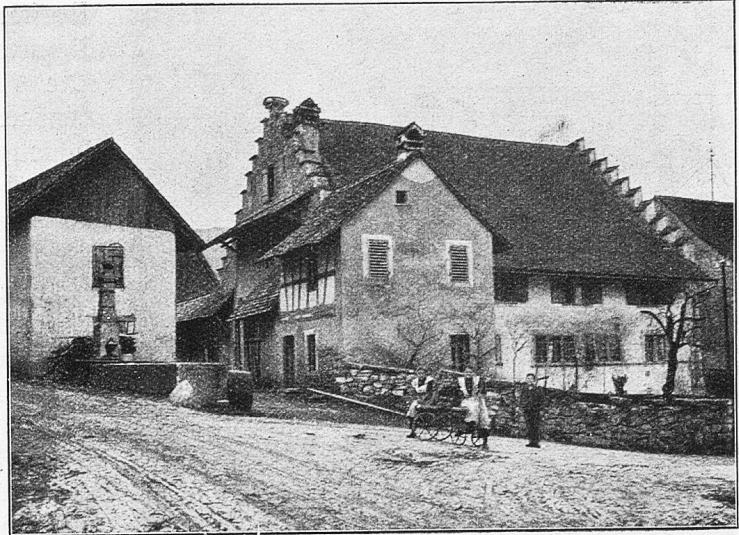
Bei dieser lebensnotwendigen Entwicklung mußte es zu schweren Zusammenstößen kommen. Im vergangenen Jahrhundert wurde die neuzeitliche Betriebsamkeit aufs höchste gesteigert, und die wirtschaftlichen Interessen kannten keine Schonung des Landschaftsbildes. Die Vergrößerung des Verkehrs bedrohte allenthalben die intime landschaftliche Poesie, die Spezial-



Glattfelden.

einrichtungen der Industrie zerstörten ländliche Idyllen, die Fremdenindustrie umgab die Naturschönheiten mit lärmenden und aufdringlichen Einrichtungen aller Art, und rückhaltlose Spekulation drängte sich überall in das friedliche Dasein der Leute. Das ergab oft schreiende Gegensätze. Häßliche Nutzbauten, unschöne Wohnhäuser, rücksichtslose Führung von elektrischen Leitungen, Beseitigung alter Baumbestände, aufdringliche Reklame an den unpassendsten Orten, das alles ergab starke Veränderungen im Landschaftsbild. Aber nur wenige wagten dagegen aufzutreten; man glaubte, das seien Notwendigkeiten der neuen Zeit, und ließ alles geschehen. Erst allmählich gingen den Leuten die Augen auf, und man erkannte immer deutlicher, daß es doch auch für Gemüt und Seele Wertvolles in der Landschaft gibt, das geschont zu werden verdient.

Zum rein Landschaftlichen gesellt sich aber noch ein zweiter Punkt, welcher für die Schweiz besondere Bedeutung hat. Unser Land ist alter Kulturboden, und eine reiche Vergangenheit hat überall ihre Spuren hinterlassen. Die selbständige Entfaltung der städtischen und ländlichen Demokratien ließ viel mannigfaltigere Kulturbilder entstehen als in den von Fürsten regierten Ländern. Die Burgen und Ruinen in allen Gegenden unseres Landes, die städtischen Befestigungsbauten, die stolzen Wohnhäuser der



Otelfingen.

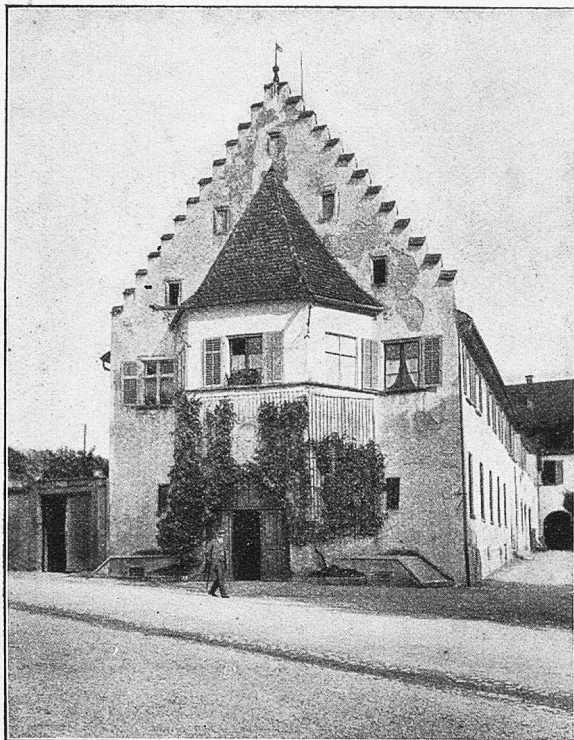
Bürgerchaft und die öffentlichen Gebäude (Rathäuser, Zunfthäuser), die kirchlichen Bauwerke aus den verschiedensten Zeiten — all das erfreut uns heute noch durch stilvolle, künstlerische Erscheinung und durch geschichtliche Erinnerungen. Wie mannigfaltig sind die Formen des Bauernhauses in der Schweiz! Eine Gegend, welche so reich mit historischen und altertümlichen Bauten geschmückt ist, verlangt eine andere Behandlung als ein eben erst entdecktes Neuland, das gestern noch Ödland war. In Amerika kann man von einer Großstadt aus auf flachem, gestaltlosem Gelände in irgend eine Einöde hinausfahren, dort Land abstecken, Trottoirs und Kanalisationen anlegen und die Leute auffordern, ein paar hundert Häuser für die Stadt der Zukunft zu bauen. In unserem Lande mißtrauen wir einer rücksichtslosen Zukunftshast, wenn sie alle Harmonie mit Landschaft und Landesbrauch, mit Geschichte und Überlieferung verletzen will.

* * *

Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurden immer mehr Stimmen laut, wenn es galt, gegen diese oder jene Rücksichtslosigkeit zu protestieren, welche das neuzeitliche Leben mit sich brachte, wenn in unbedenklicher Weise irgend ein schönes Bild heimatlicher Landschaft, Kunst und Kultur ange tastet werden sollte. Ein Beispiel: Die eidgenössischen Behörden erlaubten



Eglisau.



Rheinau.

nicht, daß von der Arenstraße eine Drahtseilbahn zur Tellplatte gebaut werde; denn das großartige Bild des Urnersees und die Würde der historischen Stätte sollten nicht durch ein kleinliches Bähnchen geschädigt werden. Man konnte sich darauf berufen, daß schon etwa zwanzig Jahre früher die Konzession zum Bau einer Bahn vom Rütli nach Seelisberg verweigert worden war. Dazu wird jeder Schweizer von selbst die Erklärung finden.

Die Initiative zur Gründung einer fest organisierten Vereinigung, welche in der ganzen Schweiz zum Schutze der Heimat vor Verunstaltungen wirken sollte, ging von verschiedenen Seiten aus. Nach energischer Werbearbeit konnte am 1. Juli 1905 in Bern die Gründung der „Schweizer Vereinigung für Heimatschutz“ stattfinden. Die Organisation wurde im Laufe der Zeit großzügig ausgebaut. An der Spitze der Gesamtvereinigung steht der Zentralvorstand, welchem sechzehn zum Teil sehr einflußreiche Persönlichkeiten aus allen Teilen der Schweiz angehören. Die Jahresversammlungen werden mitunter zu Heimatschutz-Tagungen, zum Beispiel zu einem Trachtenfest, ausgebaut. Siebzehn Sektionen übernehmen die Einzelarbeit; es ist also beinahe jeder Kanton vertreten. In den einzelnen Sektionen treten die

Vorstandsmitglieder ungefähr alle Monate zur Besprechung der aktuellen Aufgaben zusammen. Die verschiedensten Interessentkreise und Lebensgebiete sind durch kunstverständige Persönlichkeiten vertreten. Besonders wertvoll ist die Mitarbeit des Kantonsbaumeisters, der landauf, landab alle wichtigeren Bauten kennt und bei Renovationen und Restaurationsarbeiten als Autorität anerkannt ist. Auch der Stadtbaumeister, sowie Persönlichkeiten der Forstverwaltung und der kommunalen Behörden, ferner Professoren, welche die Altertumskunde und die Pflege historischer Bauwerke beherrschen, dann Architekten und andere Künstler, Kunstfreunde und Sammler, sowie Vertreter der Presse und des literarischen Lebens wirken als Vorstandsmitglieder mit.

Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Einmal gilt es, ein schönes altes Landgut vor Aufteilung in Parzellen zu retten (Beckenhof in Zürich) oder einen historischen Bau, welcher den Verkehrsinteressen geopfert werden soll, zu erhalten (Muraltengut in Zürich). Oder ein einsichtiger Landbewohner ersucht um Beratung beim Renovieren eines charakteristischen Bauernhauses. Die aufdringliche Reklame in den Dörfern und längs der Bahnlinien wird bekämpft, die Erhaltung von Burgruinen und



Rickenbach.

altertümlichen Gebäuden empfohlen. Wohnbauten und Nutzbauten sollen der landesüblichen Bauweise angepaßt werden (man denke an die geschmackvollen Bahnhofbauten der Rhätischen Bahn), schöne Landschaftsbilder und charakteristische Dorfbilder sollen nicht durch unpassend angebrachte Leitungen, Installationen und Bauten verunstaltet werden. Prosaische An- und Umbauten, Geschmacklosigkeiten der Fremdenindustrie (aufdringliche Wegweiser und Empfehlungen, schlechter Souvenir-Kram und unschöne Verkehrsbauten) und vieles andere können vermieden oder doch gemildert werden, wenn nur jemand darauf aufmerksam macht. Die Behörden müssen begrüßt werden, die Zeitungen müssen die Angelegenheit bekannt machen, die Interessenten müssen zusammengerufen werden. Das ist Anregungsarbeit, welche der Heimatschutz leistet.

Die Bestrebungen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und ihrer Sektionen sollten nicht nur im gegebenen Fall ein Echo finden, sondern durch eine möglichst große Mitgliederzahl dauernd unterstützt und gefördert werden. Gegenwärtig zählt die Vereinigung 7100 Mitglieder. Diese werden für ihren kleinen Jahresbeitrag reichlich entschädigt durch die regelmäßige Zusendung der Zeitschrift „Heimatschutz“, welche jedem Freund der schweizerischen Heimat viel Anregendes bietet. Die Veranschaulichung der aktuellen Aufgaben durch Abbildungen, welche Beispiel und Gegenbeispiel darstellen, ist längst ein Hauptmittel geworden, um weite Kreise auf die Notwendigkeit des Eingreifens in solchen Dingen aufmerksam zu machen. Über das Aktuelle hinaus sind die Jahrgänge der Zeitschrift zu einer wertvollen Heimatkunde geworden. Die Typen



Altstadtgasse in Zug.

des Bauernhauses, die alten Stadtbilder, die ländlichen Siedelungen und die Ufer der Seen, die Volkstrachten und die alten Bräuche, Gartenkunst und Friedhofsanlagen, künstlerische Neubauten und Wohnungsausstattungen, all das hilft mit, in guter Veranschaulichung den Sinn für das Heimatliche zu erziehen. Und gerade das ist die eigentliche, im menschlichen Sinne bedeutungsvolle Aufgabe der Heimatschutz-Bestrebungen. Mögen sie im ganzen Volke Anerkennung und Unterstützung finden!

Min Modersprak.

(Muttersprache.)

Von Klaus Groth.

Min Modersprak, wa klingst du schön!

Wa blüß du mi verfrut!

Weer ok min Hart as Stahl un Steen,

Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht

As Moder mit ern Arm,

Du fischelt¹ mi umt Angesicht –

Un still is alle Darm.

Ik föhl mi as en lüttjet² Kind;

De ganze Welt is weg.

Du pufft³ mi as en Vaerjahrswind⁴

De kranke Boß⁵ forecht.

Min Obbe⁶ folt⁷ mi noch de Hann,

Un seggt to mi: „Nu be!“⁸

Un „Vaderunser“ fank ik an.

As ik wul fröher de.⁹